

Was bedeutet Vermögenskultur?

In dieser Zeit dramatischer Veränderungen, die durch die Geschwindigkeit der Informationsübertragung mediale Allgegenwärtigkeit besitzen, sind ehemals gültige Orientierungen ins Wanken geraten. Die Undurchschaubarkeit von Weltwährungssystem und internationalen Finanzmärkten, die Vorherrschaft amerikanischer Handlungsstrategien, die Selbstfindungskrise der europäischen Union, die Bedrohungsszenarien islamischer Gesellschaften, der weltweite Terror und die Globalisierung der Ökonomie sind globale Komponenten einer offenbar schwer zu begreifenden Gegenwart.

Auf der wissenschaftlichen Ebene erreichen Nanotechnologie, Gen- und Gehirnforschung immer neue Leistungspotentiale, so dass wir uns auf der einen Seite bald selbst gestalten können, aber auf der anderen nicht mehr wissen, ob der eigene Wille noch uns selbst gehört. Auf der gesellschaftlichen Ebene wird das Leben immer länger, die älteren Menschen immer zahlreicher, aber vor diesem hoffnungsvollen Horizont sinkt in vielen Ländern die Geburtenrate derart dramatisch, das Kinder zur Verheißung werden. Und auf der persönlichen Ebene verbreitet der Zusammenbruch verlässlicher Gewohnheiten Angst und Zweifel, obwohl die medizinische Entwicklung und der allgemeine Lebensstandard ein nie gekanntes Maß erreicht haben.

In dieser bedrohlichen Situation und als hätten wir nicht schon Widersprüche genug stürzen Millionen von Menschen in die Arbeitslosigkeit und der ehemals rettende Sozialstaat wird sich selbst zum Rätsel. Schlimmer noch, die nationale Selbstverantwortung fällt in Brüssel in bürokratisch schwarze Löcher, die sich dem Verständnis der Bürger weitgehend entziehen. Wenn in einer solchen Stimmungslage bekannt wird, das einzelne Fondsmanager achthundert Millionen Dollar pro Jahr verdienen und sehr erfolgreiche Unternehmen trotzdem Arbeitsplätze abbauen, fragt man sich besorgt, wie in Zukunft friedliche und verbindliche Gesellschaften leben wollen.

Einstein sagte, dass ein Problem nicht mit der gleichen Art des Denkens gelöst werden könnte, mit der es erzeugt wurde. Also liegt es auf der Hand, dass wir dringend unsere Wahrnehmung ändern müssen, um zu angemessenen Bewertungen unserer gegenwärtigen Verhältnisse zu gelangen und dann dementsprechend neue Handlungsweisen in Angriff nehmen können. Zu Beginn dieses 21. Jahrhunderts gestalten wir unser Leben mit der Routine der Problemlösung. Wir arbeiten, forschen und entwickeln uns entlang der verfügbaren Erkenntnisse und Mentalitäten und erst in dem Moment, wo Probleme auftauchen, reagieren wir. Typisch für diese Verfahrensweise ist der eigene Umgang mit Gesundheit, der immer erst dann zu konzentrierter und nachhaltiger Verhaltensänderung führt, wenn sie bedroht oder bereits

geschädigt ist. Es geht hier aber nicht um Früherkennung, sondern um das Bewusstsein eines willentlich zu pflegenden Wertes.

Lassen sie mich dieses grundlegende Beispiel durch einige ergänzende Hinweise untermauern. Ob der Irakkrieg, die Deutsche Wiedervereinigung, die Erweiterung der Europäischen Union, die New Economy oder das Klonen, wenn ich nicht über eine klare Wertorientierung verfüge, habe ich keine Chance, die unabsehbaren Folgen des Handelns vorauszusehen. Die katastrophalen Auswirkungen eines solch verantwortungslosen Wirkens sind durch das 20. Jahrhundert hindurch nachweisbar und werden auch durch technische und wissenschaftliche Errungenschaften in der Zukunft nicht verringert, im Gegenteil. Kommen wir noch einmal zur Gesundheit zurück. Wie auch immer sich die gentechnologische und medizinische Forschung in den nächsten hundert Jahren entwickeln wird, Krankheit produziert immense Kosten auf Seiten der Betroffenen, der Pflegenden, der Behandelnden und der sie bürokratisch umgebenden Systeme. Nur die Gesundheit selbst ist von seelischer und wirtschaftlicher Effizienz und ihre vorsätzliche Erhaltung befördert zudem ökonomische Kreativität.

Um nun unüberschaubare Entwicklungen zu verhindern, bedarf es eindeutiger Kriterien, deren Umsetzung konstruktive Prozesse einleiten. In den letzten Jahrzehnten waren der Markt und der Wettbewerb jene dominierenden Plattformen, auf denen sich die gesellschaftliche Zukunftsfähigkeit fortentwickeln sollte. Das Kriterium in diesem Zusammenhang, um der menschlichen Würde gerecht zu werden, war die Ethik, jener stete Versuch die unterschiedlichen Formen des Fortschritts mit moralischen Standards in Einklang zu bringen. In den meisten Fällen wurde diese Instanz des sittlichen Handelns und Urteilens allerdings nur zweiter Sieger, denn die Dynamik von Macht und Interessen konnte nur selten Rücksicht nehmen, um den harten Verdrängungskampf um Vorherrschaft und Profit nicht zu gefährden. Ethische Appelle fristen ihr Dasein eben vor allem in Absichtserklärungen und Wunschvorstellungen. Also müssen wir nun überlegen, wie wir von der Problem erzeugenden Systematik zu einer Problem lösenden Perspektive gelangen.

Nehmen wir deshalb noch einmal das Beispiel der Gesundheit zur Hand. Solange der Mensch gesund ist, gilt dieser Zustand als selbstverständlich, erst im drohenden Verlust bildet sich das Bewusstsein konkreter Willensbildung. Das hohe Gut der Gesundheit steht in den meisten Kulturen an oberster Stelle und ist somit ein herausragender Wert für die eigene Lebensgestaltung. Insofern kann die Gesundheit auch als ein Vermögen begriffen werden, dass man auf der einen Seite durch eigene Lebensführung zu beeinflussen vermag und dass auf der anderen Seite durch staatliche und institutionelle Maßnahmen geschützt werden sollte. Entscheidend ist der Wandel der Perspektive, die bewusste und willentliche Veränderung der Wahrnehmung von dem bereits Tatsache

gewordenen Problem der Krankheit auf die systematische Berücksichtigung der Gesundheit als einem persönlichen und gesellschaftlichen Vermögenswert. In diesem Sinne wird die Erhaltung der Gesundheit zu einer prinzipiellen und absichtsvollen Eigenheit, die natürlich auch die absehbaren Folgen des eigenen Handelns rechtzeitig bedenkt. Den verantwortungsbewussten Umgang mit seiner Gesundheit und die auf dieses Ziel hin ausgerichtete Lebensgestaltung nenne ich Vermögenskultur.

Vermögenskultur ist also die Wert schöpfende Art und Weise des Umgangs mit sich selbst und Anderen und folgt der Überzeugung, dass jeder einzelne Mensch eine Verpflichtung besitzt, sein persönliches Vermögen nutzbringend anzuwenden. Mit dieser Konzentration auf persönliche und gesellschaftliche Prioritäten wird es möglich, die in einem Individuum oder einer Gesellschaft vorhandenen Werte, Begabungen und Kompetenzen sinnvoll zu orchestrieren und proaktiv einzusetzen. In dieser aus den tatsächlichen Ressourcen bestehenden Architektur des Handelns rückt der Mensch aus der Rolle des Erfüllungsgehilfen in die Position der Mitgestaltung. Das Wissen um die eigene Beteiligung setzt psychische Kräfte frei, die bisher bei der Konfrontation mit sachlogischen Zwängen zu Angst und Verweigerung führten. Der Einzelne und die Allgemeinheit müssen sich nun Gedanken machen, was die kulturellen Leitlinien der Wertegemeinschaft sind und wie sie Erfolg versprechend umgesetzt werden können.

Nehmen wir ein aktuelles Beispiel fehlender Motivationsbemühungen, das mittlerweile extrem Problem behaftet ist, aber ohne dessen aktive Lösung unsere existentielle Zukunftsfähigkeit wirklich perspektivlos erscheint. Ist nun das angestrebte Europa unser Problem oder unsere Lösung? Das Interessen geleitete politische Tauziehen der beteiligten Regierungen hat die Bürger zu Recht geärgert, denn es dokumentierte nicht nur innere Führungsschwäche, sondern auch die fatale Bereitschaft ein großes Ziel für die eigene Kurzsichtigkeit zu instrumentalisieren. Aus vermögenskultureller Sicht sollten die in Frage kommenden Länder erst einmal fundamental aufgeklärt werden, was der europäische Einigungsprozess auf der institutionellen und der nationalen Ebene überhaupt bedeutet. Gleichzeitig sollten die gegenseitigen Ansprüche und Wertschöpfungen in aller Klarheit offen gelegt werden. Und dann erst geht es um die Vermittlung einer fundierten und historisch begründbaren Überzeugung, warum die Europäische Gemeinschaft eine Zukunftschance ohne Alternative darstellt. Erst wenn man weiß, was einen erwartet, dürfen Mühen und Opfer verlangt werden. Ein vereinigtes Europa ist für unseren Kulturkreis die epochale Vision, aber ohne ein gegenseitiges Verständnis dieses gemeinsamen Zieles bleiben die Bedenken realistischer als jene undurchsichtigen Hoffnungen.

Die Gesundheit und die europäische Integration sind zwei gedankliche Modelle, die die positiven Zielsetzungen einer perspektivischen Vermögenskultur

aufscheinen lassen. Aber ohne Zweifel denkt man bei diesem Begriff unwillkürlich auch an die Verantwortung materiellen Vermögens und berührt die zentralen Dimensionen heutigen Reichtums. Mit Überraschung muss man hier zur Kenntnis nehmen, dass eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Phänomen Mangelware ist. Es herrscht insofern Einigkeit im Diskurs über dieses Thema, dass keine gültigen Reichtumstheorien vorhanden sind. Ganz anders und vielschichtig ist dagegen die Beschäftigung mit der Armutsforschung, was sich eindeutig in der proportionalen Berücksichtigung im 2. Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung belegen lässt. Warum ist vor allem aus sozialwissenschaftlicher Hinsicht das Thema Reichtum ein Tabu? Diese Frage kann kurzer Hand nicht beantwortet werden, aber seit 2004 widmet sich der Autor am Institut für Soziologie der Westfälischen Wilhelms-Universität unter dem Titel „Vermögenskultur“ diesem offenen Befund.

Kapitalismuskritik, Heuschreckenpropaganda und Neiddebatte sind jedoch vordergründige Indizien, dass den als reich Geltenden schwerwiegende Aneignungs- und Privatisierungsgelüste nachgesagt werden. Diese Hinterfragungsrichtung ist in vielen Bereichen bereits auf dem Weg und stützt sich teilweise auf umfangreiche Studien aus der amerikanischen Soziologie. Die Vermögenskultur konzentriert sich demgegenüber auf die potentielle Wechselwirkung zwischen Vermögen und Gesellschaft, d.h. sie untersucht, welche den Menschen dienliche Leistungen durch Mäzene, Stiftungen, Privatleute usw. ermöglicht werden und nicht nur ein Tauschgeschäft sind, sondern verschiedenen Milieus zu Gute kommen. Hier ist der Begriff des Vermögens ganz bewusst gewählt, um die unterschiedlichen Aspekte zum Reichtum transparent zu machen. Reichtum steht in einer Relation zum Vermögen wie die Klugheit zur Weisheit, die erste Dimension dokumentiert die Ressourcen, die zweite die verantwortungsvolle Anwendung. Aber der Vermögensbegriff wird noch weiter gefasst; neben der sinnvollen Verfügbarkeit monetärer Möglichkeiten stehen die Talente, Tugenden und Kompetenzen, die der Einzelne oder die Gemeinschaft anzuwenden imstande sind. Also ist die Vermögenskultur auch ein Bekenntnis und eine Leistungsbereitschaft, um Mehrwert zu erzeugen und Verantwortung zu übernehmen. Sie ist in diesem Sinne die Förderung und Pflege von materiellen und immateriellen Werten, von Beziehungen und Netzwerken zum Schutze der individuellen, familiären und gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung.

Erinnern wir uns an das Thema Gesundheit wird nun deutlich, dass eine Wert orientierte Anwendung gesamtgesellschaftliche Vorteile erwirkt, die in ihren positiven Ausrichtungen hoffentlich auch zu neuer Solidarität Anlass geben. Die im vorgenannten Sinne verstandene Vermögenskultur hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Wertschöpfungspotential von Gesellschaften zu untersuchen, unter Berücksichtigung der einzelnen Schichten und Milieus. Mit diesem Blickwinkel soll auf verschiedenen Ebenen das Leistungsvermögen

abgefragt werden, ohne zwanghaft zu polarisieren. Auf diesem Wege soll auch eine Entkrampfung der Elitendiskussion befördert werden, denn alle ideologischen Auseinandersetzungen mögen zwar einer Interessenvertretung dienen, aber den entscheidenden Aspekt der Wertschöpfung nicht länger außer Acht lassen. Machen wir uns nichts vor, es gibt auf der Welt zurzeit 8.273.000 Menschen, die über mehr als eine Million \$ verfügen, darunter sind allein 78.000, die mehr als 30 Millionen \$ zur Verfügung haben. Diese Klientel repräsentiert einen beträchtlichen Teil des Weltvermögens, weit mehr als verschiedene Kontinente. Diesbezügliche Einlassungen auf Umverteilung aber gehören am Anfang des 21. Jahrhunderts ins Reich der Seeräuberromantik. Faire und angemessene steuerliche und gesellschaftliche Partizipation gehört zu den Grundfesten demokratischer Logik und sind in ihrer Umsetzung wegweisende Pflicht der uns Regierenden. Aber nichts scheint mir so demokratisch, wie mit dieser Klientel zu sprechen, zu verhandeln und zu arbeiten, um Kompetenzen und Erfahrungen aufzunehmen und jene Projekte anzuregen, die die Zukunft unserer Bildung, unserer Kultur und unserer medizinischen Versorgung gewährleisten können. Wer die Politik in ihrer Willensvertretung allein lässt, ist bereits verlassen, dass sage ich nicht als Vorwurf, sondern aus der sicheren Erkenntnis heraus, dass politisches Handeln ohne politikferne Kompetenz nur eingeschränkt handlungsfähig ist.

In diesem Sinne bedeutet Vermögenskultur die systematische Beschäftigung mit jenen Kräften und Qualitäten, die in der Lage sind, unsere Gemeinschaft zukunftsfähig zu machen und die bereit sind, ihr persönliches Vermögen in zweifacher Hinsicht wirksam werden zu lassen. Dazu gehören unter vielen anderen natürlich auch der Milliardär, der 86-jährige Unternehmer, die 19-jährige Biologin und der 53-jährige Arbeitslose, die einen Beitrag leisten können, der für uns unverzichtbar ist. Also ist Vermögenskultur auch eine Haltung, die nicht das Problem sucht, um zu resignieren, sondern die Lösung, um zu handeln.

Thomas Druyen lehrt am Institut für Soziologie der Universität Münster und am Institut für Kultur- und Medienmanagement der FU Berlin, ist Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Dialog der Generationen und arbeitet als Direktor der Privatbank der Fürstenfamilie von Liechtenstein LGT in Deutschland.